

Pfarrkirche Weinburg

Um 1100 befand sich hier vermutlich bereits eine erste Taufkapelle eines Grafendorfer Seelsorgers, ausgestattet mit einem Bild des Kirchenpatrons, Johannes des Täufers.

1248 besaß nachweislich das Chorherrnstift St. Pölten - wie in Grafendorf und anderen Ortschaften - auch hier in „**Weinperch**“ (= Weinberg = Weinburg) Besitzrechte. Vermutlich gab es bereits ein kleines Kirchlein und eine Priesterwohnung.



Am 26. Oktober 1283 wird ein Herr **Swikker** als „plebanus“ (= **Pfarrer**) **von Weinberg** erstmals gemeinsam mit anderen Pfarrern des Pielachtales erwähnt. Es bestand also schon seit einiger Zeit eine Kirche mit einem eigenen Pfarrer.

Vor 1372 (etwa zwischen 1350 und 1370) entstand das **Presbyterium** (= Altarraum), errichtet durch die Herren von Landenberg, wohl hauptsächlich durch Berengar von Landenberg, reiche Besitzer der Herrschaft Waasen und weiterer Güter. Die neue Kirche war eine „Eigenkirche“ der jeweiligen Herrschaftsbesitzer von Waasen, verbunden mit Patronats-, Präsentations- und Begräbnisrecht.

Um 1460 wurde das **Hauptschiff** mit einem Netzrippengewölbe errichtet, um 1500 folgten das südliche **Seitenschiff** mit Sternrippengewölbe sowie der **Sänger- bzw. Orgelchor**. Bauherren waren die Herren von Mainberg (heute: Mainburg) auf Burg Waasen, die im spätgotischen Stil erweiterten.

Die Asymmetrie des Hauptschiffes zum Presbyterium weist auf Platzprobleme hin. Umfangreiche Aufschüttungen - besonders an der Nordseite - waren notwendig, um Raum für den Friedhof rund um die Kirche zu schaffen. Ein Blick über die ehemalige Friedhofsmauer im Norden und Osten zeigt dies noch heute. Das Seitenschiff an der Südseite konnte nur 2,70 m breit ausgeführt werden. Seitdem prägt der ungleichseitige Charakter das Kircheninnere.

Von 1577 bis 1627 wirkten hier nacheinander **vier protestantische Prediger**, eingesetzt von den evangelisch gewordenen Herrschaftsbesitzern von Waasen. Ein katholischer Gottesdienst war über 50 Jahre hinweg nicht möglich.

In den letzten Kriegstagen **1945** erlitt die Kirche Schäden durch **Granattreffer**: Am 20. April schlug eine Granate von der Schulseite her durch ein Kirchenfenster, zerstörte die Statuen des hl. Josef und des hl. Antonius von Padua und beschädigte die Leuchter-Engel sowie das Hochaltarbild. Am 24. April traf eine weitere Granate das Kirchendach und riss ein großes Loch.

Die Kirche misst im Inneren 20,70 m in der Länge und 10,70 m in der Breite. Die Höhe des Presbyteriums beträgt etwa 6,50 m, das Hauptschiff erreicht 7,50 m.

Presbyterium (= Altarraum)

Hohe **Spitzbogenfenster** schmückten einst den Raum. An der Außenwand sind noch die seitlichen Mauerreste eines zugemauerten gotischen Fensters erkennbar. Auch eine Nische neben dem Hochaltar sowie der Eingang zur Sakristei zeigen noch die gotische Form.

Der **Hochaltar**, errichtet 1772, sowie das Hochaltarbild („Johannes tauft Jesus am Jordan“), 1775 von Georg Meichsner in Wien gemalt, sind dem damaligen Patronats-herrn Johann Georg von Grechtler, Besitzer von Waasen, zu verdanken.

Links seitlich befindet sich die ehemalige **Sakramentsnische**. Ursprünglich diente diese mit einem eisernen Türchen verschließbare Nische zur Aufbewahrung des Aller-heiligsten Sakramentes, bevor ab 1719 ein Tabernakel am Altar diese Aufgabe über-nahm. Die dadurch überflüssig gewordene Sakramentsnische wurde später zugemauert. 1983 öffnete man sie wieder und ließ sie als ehrwürdiges Andenken bestehen.

Zwei **Bilder** - St. Josef, der Nährvater, und Maria Immaculata (= die „Unbefleckte“) - wurden 1881 bzw. 1882 von Josef Köstler oder Keßler in Wien gemalt. Beide Figuren blicken dem Betrachter direkt entgegen und scheinen ihm beim Vorübergehen nachzu-sehen.

Unter der Sakristei befand sich der bis ins 18. Jahrhundert genutzte Karner (= Knochenkammer) für den rund um die Kirche gelegenen Friedhof.

Den **Volksaltar** stiftete 2007 Prälat Johannes Oppolzer. Der Ambo (= „Tisch des Wortes“ = Pult für die Lesung des Evangeliums als Ersatz für die Kanzel) wurde im selben Jahr von der Pfarre um € 10.000,- angekauft.

Hauptschiff

Hier befindet sich eine Kopie der **Mariazeller Muttergottes**, darüber ein **Kruzifix** (beide aus dem 18. Jh.; der Bildhauer ist unbekannt). Die Anbetungsengel gehörten bis vor wenigen Jahren zum Hochaltar (Ende 18. Jh.). Die musizierenden Engel wurden 1983 angekauft.

An dieser Wand standen über viele Jahrhunderte ein Seitenaltar sowie die von der Sakristei aus erreichbare **Kanzel**. Diese Kanzel, bereits 1469 bezeugt, wurde 1969 abgetragen und durch eine Lautsprecheranlage ersetzt.

Der große Marmorgedenkstein an der nördlichen Kirchenmauer erinnert an den 1649 verstorbenen Georg Jakob Freiherrn von Auersperg, Besitzer der Herrschaft Waasen. Ursprünglich befand sich dieser Stein über dem Einstieg in die noch heute unter den vor-deren fünf Sitzbänken vorhandene **Auersperg-Gruft**. Diese misst 4,10 m in der Länge, 3 m in der Breite und 2 m in der Höhe.

Beigesetzt wurden dort im Jahr 1649 Georg Jakob von Auersperg in einem Kupfersarg sowie zwischen 1719 und 1743 ein Mann, drei Frauen und zwei Kleinkinder der Auers-perger aus der Burg Waasen, jeweils in Holzsärgen.

Das Bild „**Das letzte Abendmahl**“ ist das älteste und vermutlich wertvollste Gemälde der Pfarrkirche. Es entstand Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts.

Besonders bemerkenswert: Im Kreis seiner alten und bärtigen Jünger sitzt Jesus - doch der Jünger links von ihm zeigt eindeutig weibliche Gesichtszüge ...

Das alte **Doppelfresko** („**Mariä Verkündigung**“) an der Orgelempore entstand um 1500. Nach 1577 wurde es vermutlich von protestantischen Prädikanten (= evang. Prediger) in Ablehnung der Heiligenverehrung übertüncht - möglicherweise auch lediglich aufgrund der Verrußung nach einem Kirchenbrand während des Türkenkrieges 1529. Erst 1968/69 wurde es im Zuge einer Renovierung wiederentdeckt, freigelegt und restauriert.

Zwei Bilder des hl. **Franz von Assisi**, erworben Ende des 19. Jh., erinnern an den auch in Weinburg durch Pf. Gabriel Wirth vertretenen 3. Franziskanerorden (1794-1803).

Neben dem Choraufgang befindet sich der **Einsiedler Hieronymus**, eine Kopie eines Bildes des italienischen Malers Domenichino (gest. 1641 in Neapel). Dieses Werk ist ein Geschenk der letzten Patronatsherrin, Baronin Elsa von Musulin in Fridau.

Die Tür und das Geländer zum Choraufgang wurden um 1967 aus dem ehemaligen Speisgitter gefertigt.

Südliches Seitenschiff

Über der Kirchentür hängt das Bild des hl. **Sebastian**, auf Blech gemalt und als Schutzpatron gegen die Pest verehrt. Vorne am Altar befindet sich das **Vesperbild** (Vesper = Abendgebet): Christus am Kreuz mit der hl. Maria und dem Apostel Johannes. Beide Werke sind beachtenswerte Barockbilder (18. Jh.).

Das Marienbild am vorderen Pfeiler ist ein Farbdruck nach der um 1516 in Rom entstandenen, berühmten Raffael-Darstellung „**Sixtinische Madonna**“ (Dresden).

Die **14 Kreuzwegbilder** wurden 1888 angekauft. Sie sind nach dem Vorbild des in der Johannes-Nepomuk-Kirche in Wien II. befindlichen Kreuzwegs von Joseph Ritter von Führich (1800-1876), dem „Theologen mit dem Stifte“, gemalt.

Das **Kreuz mit der Schlange**, gestaltet in der Form einer Sieben, wurde 2008 von der Weinburger Künstlerin Marion Polleres geschaffen.

Orgel

Die Orgel wurde 1971 von Gregor Hradetzky (Krems) erbaut und 1997 restauriert. Sie verfügt über zwei Manuale und 10 klingende Register mit insgesamt 708 Orgelpfeifen.

Bereits im 17. Jh. ist in Weinburg von Organisten die Rede, damals „Ludi magister“ genannt. Der Schulmeister war zugleich Organist und Leiter des Kirchenchores.

Außerhalb der Kirche

Die **Grechtler-Gruft**, nach Art eines Kolumbariums (reihenweise übereinander angebrachte Nischen zur Aufnahme von Särgen) gestaltet, wurde 1798 von den Erben für den in Karlsbad verstorbenen und zunächst provisorisch im Fridauer Schlosspark beigesetzten Patronatsherrn General-Feldwachtmeister Georg Anton Freiherr von Grechtler (Sohn des Hochaltarstifters) vollendet. Sein besonderer Verdienst war der Bau der Straße von Spratzern nach Mainburg im Jahr 1782.

Grechtler hatte keine Nachkommen. Daher sind ausschließlich seine eigenen Gebeine in der etwa 25 m² großen Gruft (mit insgesamt 34 Kojen, davon 4 für Kinder) bestattet. 1968 wurde die Gruft renoviert.

Eine schlichte **Gedenkplatte** an der Südwand erinnert an den 1850 verstorbenen Pfarrer Michael Kögl.

Der **Römerstein** aus dem 2. Jh. n. Chr. (rechts von der Kirche hinter dem Gittertor) war einst neben der Eingangstür der Kirche - mit dem Relief nach innen - eingemauert. Eine Aushöhlung diente sogar als Weihwasserkessel. Es handelt sich um ein Bruchstück eines römischen Grabdenkmals. Auf der Vorderseite zeigt es ein Ehepaar, seitlich den Todesgenius (= Schutzgeist) und darüber zwei Tiere (Hunde oder Löwen).

Die drei Turmglocken:

Michaelsglocke (1953): (Festtagsglocke)	Bronze, 199,9 kg, Durchmesser 71 cm, Ton cis, Guss: Pfundner, Wien
Marienglocke (1953): (Angelusläuten = dreimal am Tag)	Bronze, 161,8 kg, Durchmesser 65 cm, Ton dis, Guss: Pfundner, Wien
St.-Josefs-Glocke (1920): (Mess-, Verseh- u. Sterbeglocke)	Stahl, 100 kg, Durchmesser 52,5 cm, Ton gis, aus der Berndorfer Stahlgießerei

Der Turm ist ein auf dem Dachgebälk errichteter „Dachreiter“ aus Holz und daher für schwerere Glocken nicht geeignet. 1953 erfolgte die Entfernung der alten Turmuhr.

2005 wurde die Straße nach Eck um einige Meter verlegt, um mehr Platz für einen **Kirchenplatz** zu schaffen. In diesen neuen, von der Gemeinde gestalteten Platz - der auch für Kirchenfeste genutzt wird - wurden die Grechtler-Gruft sowie ein neu geschaffenes Friedensdenkmal integriert.

Am 8. Oktober 2005 wurde der Kirchenplatz mit einem Auftritt der Wiener Sängerknaben feierlich eingeweiht.

Am Platz vor dem Kircheneingang befindet sich der Spruch von **Mahatma Gandhi**: „Der Friede kann niemals das Ergebnis des Krieges sein. Der Friede ist der Weg selber. Und wer nicht mit ihm anfängt, kann nicht bei ihm ankommen.“ Er ist in einer Metallplatte im Boden eingelassen.

Das daneben stehende **Denkmal für die Opfer der beiden Weltkriege** besteht aus scheinbar rostigen Eisenplatten (tatsächlich Corten-Stahl) als Symbol für die Vergänglichkeit. Darauf sind die Namen der gefallenen Soldaten verzeichnet. Ein Spiegel vor dem Mahnmal soll den Betrachter an seinen eigenen Beitrag zum Erhalt des Friedens - in Familie, Nachbarschaft, Gemeinde usw. - erinnern und mahnen.

Eine **Gedenktafel** weist auf den Weinburger Landwirt Konrad Gerstl hin, der am 13. April 1945 im St. Pöltener Hammerpark hingerichtet wurde. Gerstl hatte an einer Zusammenkunft einer Widerstandsgruppe teilgenommen, die eine kampflose Übergabe der Stadt plante. Nur zwei Tage nach seiner Exekution wurde St. Pölten durch die Rote Armee befreit.

2021 benannte die Gemeinde Weinburg eine Straße nach Konrad Gerstl.

Das **Kreuz** beim Weg zum Kalvarienberg stand ursprünglich gegenüber dem Kirchaufgang. Es erinnert an den langjährigen Pfarrer Schierer.

Quelle: Monsignore Mag. Rudolf Schierer: Kirchenführer Weinburg
aktualisiert und ergänzt von SR Andreas Buchinger, BEd, unter dankenswerter Mithilfe von SR Maria und Josef Oberleithner sowie Bürgermeister a. D. Peter Kalteis

Version: 2026

www.dorfmuseum.eu